

Frauenstimme

Nr. 21 + 41. Jahrgang

Beilage zum Vorwärts

12. Oktober 1924



Räthe Kollwig: Mutter und Kind

Was wir erwarten von der Zukunft Fernen – Daß Brot und Arbeit uns gerüstet stehn,
Daß unsre Kinder in den Schulen lernen – Daß unsre Greise nicht mehr betteln gehn.

Was wir erwarten . . . / M. Todenhagen.

Ein Tag der Erlösung und großer Erwartung zugleich war der Tag der Revolution von 1918. Zum Greifen nahe schien alles, was wir seit Menschenalter erwarteten. Tatfroh standen die Massen zusammen.

Bald aber verloren sie sich wieder, lösten sich auf in Einzelwesen und überließen sich der Führung von Leuten, die sie in den Abgrund gestürzt hatten. Gegen sich selbst wendeten sie sich, als sie sich von der Sozialdemokratie abwendeten.

An der Spitze des Landwirtschaftsministeriums steht ein Großlandwirt, Graf Ranig. Er trägt Sorge dafür, daß das Brot teurer wird. So will es seine Gesetzesvorlage, die einen Zoll auf Getreide vorsieht, der das Mehl und damit das Brot teurer macht.

Wie muß den armen Frauen zumute sein, die am 4. Mai ihre Stimme gegen die Sozialdemokratie abgaben, wenn sie solche Folgen sehen!

An der Spitze des Außenministeriums, dem alle Angelegenheiten zwischen Deutschland und anderen Völkern übertragen sind, steht Herr Dr. Stresemann. Dieser Mann hat vor einigen Tagen den Ausspruch getan: „Wir brauchen Männer, die Brücken schlagen zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart.“

Unter den Namen derjenigen, die im Reichstage das Recht des Volkes vertreten sollen, steht der Name Ludendorff. Dieser Name ist eine gefährliche Brücke zwischen Gegenwart und Vergangenheit. Hart ist die Gegenwart, die Vergangenheit eine Zeit voll Blut und Tränen.

Wehe denen, die Brücken schlagen in die Vergangenheit der Ludendorff und Genossen. Sie hätten nichts zu erwarten. Sie helfen nicht heraus, nur noch tiefer hinein ins Elend. Nicht Waffen, Werkzeuge sind die Mittel des Aufbaus und des Aufstieges. Nur im Frieden gedeiht die Arbeit und mit ihr und durch sie der Mensch an Leib und Seele.

Hart sind die Pflichten, die uns der Friedensvertrag

aufgelegt. Eine erste Milderung bringen die Abmachungen, die jetzt kürzlich in London zwischen Deutschland und den Siegern getroffen worden sind.

Wißt ihr Frauen, auf welchem Wege diese Erleichterungen zustande kamen?

In England kam durch Neuwahlen eine sozialistische Regierung zustande. In Frankreich gewannen die Sozialdemokraten durch Neuwahl einen erheblichen Einfluß. Englische und französische Sozialdemokraten haben uns die ersten Erleichterungen verschafft. Sie haben sich damit durchgesetzt gegen den Widerstand der Gegner einer Verständigung, die auch in England und insbesondere in Frankreich noch vorhanden sind. Sie haben Deutschland den Weg frei gemacht zum Eintritt in den Völkerbund.

Da darf es kein Brückenbauen geben zwischen Gegenwart und Vergangenheit. Die Vergangenheit mit ihrem Militarismus, mit ihrer Revanche, muß überwunden werden.

Die Sozialdemokratie will nicht nur eine Verständigung über Abrüstungsfragen, sondern auch über Wirtschafts- und Kulturfragen unter den Völkern. Sie will ein ganz neues Wirtschaftsleben aufbauen, das Kriege unmöglich macht und abschafft die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Für eine solche Zukunft gilt es zu schaffen.

Frauen, ihr sollt Brücken bauen zwischen der Gegenwart und einer besseren Zukunft!

Unterstützt die Sozialdemokratie in ihrem Kampfe und in ihrer Arbeit!

Der Einzelne, allein schwach, wird stark in der Gemeinschaft. Die Sozialdemokratie ist eine Kampfpartei und eine Lebensgemeinschaft zugleich. Der Einzelne verliert gar leicht den Blick für die großen Fragen, mit denen sein Schicksal verknüpft ist. Die sozialdemokratische Gemeinschaft gibt ihm die Möglichkeit, durch Aufklärung in Wort und Schrift sie zu erkennen und lehrt ihn zu schaffen: „Was wir erwarten von der Zukunft Fernen“

Der Weg zum Frieden! / Mathilde Wurm.

Die arbeitenden Massen aller Länder sind erfüllt von der Sehnsucht nach Frieden. Doch wer zeigt ihnen den Weg, ihn zu erringen?

Jene Mächte nicht, die Frieden nur anerkennen wollen auf Grund des Rechtes des Stärkeren; doch auch jene nicht, die von dem schlechten, egoistischen, an den guten, selbstlosen Menschen appellieren, den Frieden zu wollen, ihn zu schaffen. So lange bleibt der ewige Frieden ein schöner Traum, als nicht seine Ursachen beseitigt sind: Die kapitalistische Produktionsweise und seine unentbehrlichste Stütze, der Militarismus.

Untrennbar verknüpft mit dem Wesen des Kapitalismus ist das Streben nach wirtschaftlicher Beherrschung des Weltmarktes, nach Mehrung des Profits, und in der Behauptung ihrer Vormachtstellung geraten die Kapitalisten des einen Landes dauernd in die Interessengebiete der Kapitalisten anderer Länder. Sind diese Gegensätze zu einer gewissen Stärke gediehen, dann ist der Krieg letztes Mittel, den unbeherrschten Konkurrenten niederzuringen, ihn loszuwerden.

Wahnsinniges Wettrüsten zu Wasser, zu Land, in der Luft sind die notwendige Folge kapitalistischer Weltwirtschaft und heute besteht in Europa ein stärkeres Kriegsheer als je vorher und die technischen wie chemischen Kriegshilfsmittel haben eine nie geahnte Vollkommenheit erreicht.

Bündnisse und Verträge können wohl vorübergehend Frieden schaffen, aber sie können ihn nicht erhalten, weil die, die ihn schließen, sie zerreißen, wenn sie sich in ihrer Vormachtstellung bedroht fühlen.

Doch der Kapitalismus schafft nicht nur die Gegensätze zwischen seinen eigenen Anhängern in allen Ländern, schuf auch den Gegensatz innerhalb der Gesellschaft in jedem einzelnen Volk. Dieser Gegensatz ist aus der wirtschaft-

lichen Ausbeutung derer, die nichts besitzen als ihre Arbeitskräfte und ihr Hirn und sie verkaufen müssen an jene, die im Besitz der Fabriken, der Maschinen, und des Grund und Bodens sind, die Presse und Börse beherrschen. Der Kampf der Klasse der ökonomisch Ausgebeuteten gegen die Klasse ihrer Ausbeuter ist die notwendige Folge dieses Gegensatzes.

Anders als der Krieg der Staaten gegeneinander verläuft der Krieg der Klassen scheinbar unblutig. Denn die Tausenden, die auf dem Schlachtfeld der Arbeit fallen, die Millionen Frauen, die ihre doppelte Ausbeutung als Sklaven des Kapitalismus und des Kleinhaushalts mit frühem Siechtum und vorzeitigem Tod bezahlen, die Scharen von Kindern, die lebensunfähig oder lebensuntüchtig geboren, ein verarmtes Volk mit ihrer Geburt und Erhaltung belasten, sie sind im Massenbewußtsein noch immer nicht zu einer lebendigen Anklage des Massenmörders Kapital geworden. Sie sterben in der Stille den proletarischen Tod derer, die nichts haben; sie rütteln nicht auf zum Widerstand gegen die Ursachen und Urheber ihres Unterganges.

Aus dem Krieg der Klassen wie der Völker gibt es nur einen Weg zum Frieden: der Sozialismus. Der den Völkerfrieden will, er wird den Klassenfrieden schaffen, doch auch dieser kann nur erreicht werden durch Bekenntnis zum Sozialismus; kämpft für ihn. In diesem Kampfe müssen die Mädchen und Frauen sich freiwillig einreihen in das Heer der Klassenkämpfer, genau so wie der Kapitalismus sie längst hineingezwungen hat in das Heer der Arbeit. Wem „Niederer Krieg“ zu höchstem Ziel geworden, der wolle den Kampf gegen Kapitalismus und Militarismus, gegen Ausbeutung und Unterdrückung, der werde zum unversöhnlichen Gegner des Kapitalismus, weil nur in seiner Niederringung die Bürgschaft künftigen Staaten- und Klassenfriedens ruht.

Wohlfahrtsarbeit für und durch das Proletariat / Marie Suchacz.

Der Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt und die ihm angeschlossenen Unterorganisationen sind die Wohlfahrtsorganisation des Proletariats.

In mehr als 1200 Ortsausschüssen arbeiten insgesamt 24 000 Frauen und Männer. Darüber hinaus sind ungezählt in kleinen Orten Vertrauensleute tätig.

Aus dem Zweck der Arbeiterwohlfahrt ergibt sich von selbst ihre Vielseitigkeit und Fälle, die sich in Zahlen kaum ausdrücken läßt. Nur einige Angaben sollen einen Überblick geben.

Jugendpflege, das ist Pflege an der im allgemeinen als gesund angesehenen Jugend, Veranstaltung von Wanderungen und Spielen während der Ferien, aber auch an schulfreien Nachmittagen an allen größeren und den meisten mittelgroßen und kleinen Orten während der Sommermonate. Die Geldsumme wird nie annähernd richtig zusammengezählt sein, die insgesamt in jedem Jahr aus Arbeiterkreisen für diese Jugend aufgebracht wird. Die Tassen oder Liter Kakao, Milchkaffee oder Milch, die Zahl der Brötchen, die verabreichten Mittagsmahlzeiten zusammengezählt, wäre müßiges Beginnen. Tausende von Frauen sind vom ersten Frühommer an auf den Beinen, um Mittel aufzubringen, die Behörden bereitwillig zu machen, damit sie Fahrgelegenheiten, Spielplätze usw. zur Verfügung stellen. Die scharfen Augen der Frauen, die fast alle selbst Mütter sind, sehen so manches arme Kind, an dem mehr getan werden müßte. Und sie sind unermüdetlich in ihrer Tatkraft. Der letzte Winter mit seiner Arbeitslosigkeit war hart, auch für die Kinder. In Frankfurt a. M.,

Düsseldorf, Berlin, um nur einige Städte zu nennen, liefen die Genossinnen von Haus zu Haus. Sie wußten ja, wer noch in der Lage war, ein hungerndes Kind mit durchzufüttern. Sie wußten auch ungefähr, wie Kinder und Pflegeeltern zusammenpassen, und wo es mal nicht klappte, konnten sie später eingreifen. Die Zahlen der Mittagsmahlzeiten und Brotschnitten, der Hemden, Hosen, Kleider und Schuhe ist nicht festzustellen, womit durch diese Arbeit und durch die Solidarität der helfenden Arbeiter Hunger und Kälte von Kindern abgewehrt wurden. Mit den zahlreichen Berichten aus der Winternot und aus besonderen Notständen ließe sich ein dickes Buch füllen. Die Arbeiterwohlfahrt in Hamburg, Freistaat Sachsen, Mannheim, Stuttgart u. a. ist im Besitz von eigenen Kinderheimen. Köln richtet jetzt ein Ledigenheim ein.

Überall, wo die Arbeiterwohlfahrt organisiert ist, gewinnt sie durch ihre Sachkunde und intensive Arbeit die Achtung und das Vertrauen der Bevölkerung. Sie dringt in die behördliche Wohlfahrtspflege ein und erwirbt sich dort einen starken Einfluß. In vielen Ortsausschüssen für Arbeiterwohlfahrt hat man als Spezialabteilungen sogenannte Fachausschüsse für Kinderschutz und Jugendfürsorge. Tausenden von Kindern ist schon vor der Geburt und vom ersten Lebensstage an dauernde Hilfe geleistet worden. Die Mütter kommen in die Beratungsstellen und Sprechstunden der Arbeiterwohlfahrt und holen sich Rat von den sachkundigen Helferinnen. Gegen Vernachlässigung und Verwahrlosung wird stets eingeschritten. Elend und Not wird mit allen zu

erreichenden Mitteln behördlicher und privater Art gelindert; Seife und Wäsche, Milch und andere Lebensmittel werden insgesamt in Massen zur Verteilung übergeben. Wesentlich ist aber, daß die Hilfe eine dauernde ist. Die heranwachsenden Kinder werden betreut. Vor allem gilt der Kinderschutz den von profitgierigen Menschen in früher Jugend ausgebeuteten Kindern. Die Zahl der Kinder, Knaben und Mädchen, der jugendlichen Arbeiter, Arbeiterinnen, Lehrlinge und Dienstmädchen, denen durch Unterstützung, durch Befreiung von der ungeseligen Arbeit im Kindesalter, durch eine Besserung der Arbeitsverhältnisse geholfen wurde, ist sehr groß.

In der Fürsorgeerziehung wird die Arbeit ebenso intensiv betrieben wie im Kinderschutz. Solange wir eine Gesellschaftsform haben, die eine Schicht der Menschen zu Varias macht, werden hungernde Kinder sich am Eigentum anderer vergehen, werden auch erblich belastete Kinder, schwache Charaktere, unbehütete, im Entwicklungsalter besonders gefährdete Kinder straucheln und sich in den Maschen des Gesetzes verstricken, werden Kinder der Armut eben durch die Begleiterscheinung der Armut von Verwahrlosung stark bedroht sein. Die segensreiche Tätigkeit der Fachausschüsse für Fürsorgeerziehung läßt sich in Zahlen keineswegs wiedergeben. Zur dauernden Einwirkung auf die Erziehung in den Anstalten gehört, daß sich Hunderte von verständigen Helfern dauernd Achtung und Respekt verschaffen. Die aus den Anstalten vorläufig Entlassenen sind zu betreuen, das ist ebenfalls eine Arbeit, die sich nicht mit gedankenlosem Artikulieren erledigen läßt.

Das gleiche ist auch von der Mitarbeit bei allen Behörden, Jugend- und Wohlfahrtsämtern zu sagen. Auch dafür sprechen Berichte führender Genossen aus dem Reich. Ein Bezirk schreibt: Großen Erfolg haben wir dadurch, daß die Genossinnen mit ihrer Tätigkeit in der Arbeiterwohlfahrt zugleich das Amt als Stadtverordnete oder Gemeindevertreter verbinden. Wir haben uns in städtischen Ausschüssen durchgesetzt und stehen in der Wohlfahrtspflege an erster Stelle. Durch diese Arbeit erhalten die Genossinnen praktische Schulung, Weitblick, Verantwortungsfühl. In einem anderen Berichte heißt es: „In den Fürsorge-, Armen- und Wohlfahrtskommissionen haben wir 24 Genossinnen, früher ist es uns nicht möglich gewesen, die Frauen zur Mitarbeit in der Gemeinde zu bekommen.“ In der Stadt Gleiwitz führt die Arbeiterwohlfahrt auf Beschluß der Gemeindevertretung die Altersküche, in der täglich 120 alte, alleinstehende Männer und Frauen gespeist werden. In anderen Städten ist die Arbeiterwohlfahrt mit der Führung anderer Wohlfahrtsinstitutionen betraut worden. Ein ganzes Heer von Frauen arbeitet heute in der öffentlichen, d. h. amtlichen Wohlfahrtspflege, die in Arbeiterstädten gar nicht mehr ohne die Hilfe der Arbeiterwohlfahrt denkbar ist.

Und zum Schluß aus einem Bericht das Folgende: „Es war wohl ein glücklicher Gedanke, der die Arbeiterwohlfahrt erstehen ließ und man kann heute keinen Bericht mehr über die Frauenbewegung schreiben, ohne auch dieses Zweiges der Arbeiterbewegung zu gedenken. Arbeiterwohlfahrt und Frauenbewegung sind ganz eng miteinander verwachsen.“

WECKRUF

So müde schleicht der graue Tag und schleichen alle Tage,
Die Freude schläft, das Leid ist wach und wach ist Not und Plage.
Die Sorge geht mit uns zur Ruh und weckt uns morgens wieder,
Sie winkt uns noch im Traume zu und ringt uns endlich nieder.

Hohnlachend zwingt sie uns zur Fron, die wir zum Lichte streben.
Elend ist unler Arbeit Lohn und unler ganzes Leben.
Wir streben nach der Sonne Licht, wann wird das Heil uns werden,
Das unlere Sklavenketten bricht und uns erlöst auf Erden?

Was klagt Ihr dumpf und bang und schwer und kilrrt mit Euren Ketten?
Euch kommt kein Heil vom Himmel her, Ihr müßt Euch selbst erretten.
Nicht Sklaven mehr, nein Menschen sein und frei zum Himmel schauen,
Für alle lacht der Sonnenschein, für alle blüht die Auen.

Nur wollen müßt Ihr, stolz und stark und Euch die Hände reichen.
Einsetzen müßt Ihr Blut und Mark und nicht vom Pfade weichen.
Erwacht aus Eures Elends Not und dreht vereint die Ketten.
Hier hilft kein Himmel und kein Gott, Ihr müßt Euch selbst erretten.

Clara Bohm-Schuch

Das gleiche ist auch von der Mitarbeit bei allen Behörden, Jugend- und Wohlfahrtsämtern zu sagen. Auch dafür sprechen Berichte führender Genossen aus dem Reich. Ein Bezirk schreibt: Großen Erfolg haben wir dadurch, daß die Genossinnen mit ihrer Tätigkeit in der Arbeiterwohlfahrt zugleich das Amt als Stadtverordnete oder Gemeindevertreter verbinden. Wir haben uns in städtischen Ausschüssen durchgesetzt und stehen in der Wohlfahrtspflege an erster Stelle. Durch diese Arbeit erhalten die Genossinnen praktische Schulung, Weitblick, Verantwortungsfühl. In einem anderen Berichte heißt es: „In den Fürsorge-, Armen- und Wohlfahrtskommissionen haben wir 24 Genossinnen, früher ist es uns nicht möglich gewesen, die Frauen zur Mitarbeit in der Gemeinde zu bekommen.“ In der Stadt Gleiwitz führt die Arbeiterwohlfahrt auf Beschluß der Gemeindevertretung die Altersküche, in der täglich 120 alte, alleinstehende Männer und Frauen gespeist werden. In anderen Städten ist die Arbeiterwohlfahrt mit der Führung anderer Wohlfahrtsinstitutionen betraut worden. Ein ganzes Heer von Frauen arbeitet heute in der öffentlichen, d. h. amtlichen Wohlfahrtspflege, die in Arbeiterstädten gar nicht mehr ohne die Hilfe der Arbeiterwohlfahrt denkbar ist.

Frauen, kommt zu unseren Frauen-Kundgebungen!

Montag, den 13. Oktober, abends 7 Uhr:

Berlin, Reichskasino (früher Bubiäle), Neue Königstr. 26.
 Berlin, Reichenberger Hof, Reichenberger Str. 147.
 Berlin, bei Kabe, Fichtestr. 29.
 Charlottenburg, Pestalozzistr. 40, Schulaula.

Dienstag, den 14. Oktober, abends 7 Uhr:

Berlin, Schulaula, Plantagenstr. 15/17.
 Baumschulenweg, Baumschulenstr. 89 bei Borgmann.
 Köpenick, Schulaula Körnerschule.
 Reinickendorf-Schönholz, Kastanienwäldchen (Ramlow).

Mittwoch, den 15. Oktober, abends 7 Uhr:

Neukölln, Rathenau-Gymnasium, Boddinstraße.
 Niederschöneweide, Schulaula Berliner Straße 31.
 Berlin, Pappelallee 15, Ledigenheim.
 Berlin, Schulaula Vitauer Str. 18.

Referentinnen: Klara Bohm-Schuch, Anna Geyer, Gertrud Hanna, Marie Kunert, Liesbeth Kiedger, Adele Schreiber, Ella Seeger, Minna Todenhagen, Hedwig Wachenheim, Dr. Hildegard Wegscheider, Mathilde Wurm.

Wilmersdorf, Schulaula der Oberrealschule am Seepark.
 Charlottenburg, Wiebestraße, Eingang Neues Ufer, Ecke Kaiserin-Augusta-Allee.

Donnerstag, den 16. Oktober, abends 7 Uhr:

Schöneberg, Hohenzollernschule, Belziger Straße.
 Lichtenberg, Knabenmittelschule, Marktstraße.
 Biesdorf, bei Borath, Marzahnstr. 31.
 Berlin, Bremer Straße, Arminiushallen.
 Berlin, Greifswalder Str. 25, Lyzeum.
 Berlin, Fidicinstraße, Bockbrauerei.

Dienstag, den 21. Oktober, abends 7 Uhr:

Treptow, Wildenbruchstraße.

Mittwoch, den 22. Oktober, abends 7 Uhr:

Spandau, Germaniaäle, am Hauptbahnhof, Strefowplatz.

Abendfeier der Frauenwerbewoche

am Freitag, 17. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Saalbau Friedrichshain, am Friedrichshain

Künstlerische Leitung: Rosebery d'Arguto / Mitwirkende: Reformierte Gesangsgemeinschaft Rosebery d'Arguto
 Solisten: Käthe Lindenberg, Wanda Saile, L. Jagau, Ch. Staamann, Opernsänger Alfons Meller / Ansprache
 Klara Bohm-Schuch, M. d. R.

I.

1. Sonne und Regen (für 6 gemischte Stimmen im sinfonischen Stil) H. Schmidt-Rosebery d'Arguto.
2. Wenn's immer so wär' (sinfonischer Gesang nach einer alt-deutschen Weise) Rosebery d'Arguto.
3. Der König von Yveiot (französisches Volkslied, Kinderchor) bearbeitet von Klages.
4. Komm süße Freiheit (Duett aus Judas Maccabäus) Händel. (Gesungen von L. Jagau und A. Meller.)
5. Gesang der Wolgatreidler (sinfonischer Gesang für 6 gemischte Stimmen in russischer Sprache) Rosebery d'Arguto.
6. Ansprache „Der sittliche Gedanke im Sozialismus“, Klara Bohm-Schuch.
7. Nimmer sich beugen, aus „Sila“ (Magus) J. Reichardt, 1722—1814.
8. Ich wollt ein Sträußlein binden (sinfonischer Gesang nach Worten v. G. Brentano mit Kinderfölo) Rosebery d'Arguto.

Am Flügel: Dora Wille.

II.

9. Frohe Tage des holden Lenzes (Kammerfölo) Steffani.
10. Wiegenlied (gesungen von Ch. Staamann) Schubert.
11. Schäfer und Schäferin (gesungen von Ch. Staamann und K. Lindenberg) Graun.
12. Die kluge Schäferin (gesungen von Wanda Saile) Martini.
13. Lied der Nachtigall (Kinderchor) Ed. Gress.
14. Süßes Begräbnis (gesungen von K. Lindenberg) Böwe.
15. Sommer ist ins Land gekommen (altengl. Kanon aus dem 13. Jahrhundert — Kloster Reading. Der älteste Kanon der Musikgeschichte) arrangiert von Rosebery d'Arguto.
16. Englisches Madrigal, Morley-Reger.
17. O Susanna (Solo, ges. von A. Meller) Rosebery d'Arguto.
18. Der freie Mann (sinfonisches Responsorium, 12stimmig, Männer, Frauen und Kinder, mit einer Solostimme nach Beethovens einstimmigem Chor. Solo: A. Meller) Beethoven-Rosebery d'Arguto.

Eintrittspreis 0,30 Mk.

Ebnet den Kindern den Weg in eine Welt des Friedens, werdet Sozialdemokratinnen!

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Sozialdemokratischen Partei, Bezirk Berlin.

Vor- und Suname:

Beruf:

Geburtsdatum: Ort:

Wohnung:

Diesen Abschnitt sende man an Alex Pagels, Bezirksverband SPD., SW. 68, Lindenstraße 3. Gleichzeitig sende man Eintrittsgeld und Beitrag für einen Monat (Eintrittsgeld beträgt für Männer 20 Pf., für Frauen 10 Pf. Wochenbeitrag für Männer 20 Pf., für Frauen 10 Pf. Gesamtbeitrag bei der Aufnahme für Männer 1 Mk., für Frauen 50 Pf.)

Hiermit bestelle ich die „Frauenwelt“ (eine Halbmonatsschrift) Ausgabe A (ohne Schnittmusterbogen) 30 Pf., Ausgabe B (mit Schnittmusterbogen) 40 Pf.

Name:

Wohnung:

..... Straße, Nr.

vorn, Hof, Quergeb., Stfl., Trp. links, rechts,

bei

Vorstehender Beßellschein ist auszufüllen und an die Buchhandlung J. S. W. Diez Nachf., Berlin SW 68, einzusenden.